

(wie aus den in einen Eisenstab derselben eingehauenen Jahrezahlen 1589 und 1774 hervorgeht) vom Jahre 1589 her stammt, im Jahre 1774 aber eine Hauptreparatur erfahren hat. Auch sie hat der Kirche und Gemeinde, wie der Thurm selbst, seit ihrem Hiersein gar manches Hundert gekostet und hört noch immer nicht auf, alljährlich, mitunter nicht unbedeutende, Gelbtausgaben herbeizuführen, da sie in einem ziemlich schlechten Zustande sich befindet, und durch die Länge der Zeit fast unbrauchbar geworden ist. Das Aufziehen und Stellen derselben, so wie das Läuten an Sonn- und Wochentagen, besorgt schon seit vielen Jahren ein Mann, Namens Backoben, der seit seinem 4. Jahre blind und jetzt 74 Jahre alt, dabei aber noch ziemlich munter ist, und im ganzen Dorfe sich herumzufinden weiß.

Früher hatte die Kirche nur einen Eingang, nämlich den, welcher jetzt den Haupteingang bildet und durch die Vorhalle, wo sich auch, wie früher schon, die Treppe zur Emporkirche befindet, mitten in die Kirche führt. Erst im Jahre 1749 wurde (theils um den Uebelstand zu vermeiden, daß die ganz hinten im Schiffe sitzenden Mannspersonen, um zu ihren Plätzen zu gelangen, ihren Weg durch die ganze Kirche zwischen den Frauenständen hin nehmen mußten, theils um einen nähern Weg auf das erst im Jahre 40 vorher erbaute Chor zu bekommen, und nun nicht mehr durch die Vorhalle und auf der Emporkirche hin auf dasselbe gehen zu müssen) ebenfalls an der Nordseite, weiter nach W. zu, die Mauer durchgebrochen und ein zweiter Eingang angelegt, bei dieser Gelegenheit aber auch zugleich die bis zum Jahre 1839 unter dem Chore befindliche, auf dasselbe führende hölzerne Treppe gebaut.

Noch ist zu erwähnen, daß auch die hiesige Kirche, wie die zu Wildenhain und Walda, neben den schon weiter oben erwähnten Capitalien, ein von einer frühern Besizerin des Ritterguts Walda, der verwittweten Frau Gertraud Küßnerin gestiftetes, auf dem Rittergute Walda haftendes, unmahnbares Legat von 1000 Thlr. besitzt, dessen jährliche, landübliche Zinsen auf gleiche Weise wie zu Wildenhain und Walda vertheilt werden.

Dagegen hat auch die hiesige Kirche an das Rittergut Walda einen jährlichen Erbzinß von 6 Gr. zu entrichten, von welchem sich jedoch nicht sagen läßt, wofür er gegeben werden muß, da in den 200 Jahre zurückgehenden Kirchenrechnungen wohl dieser Zins selbst stets mit aufgeführt, leider aber nichts über die Entstehung desselben gesagt wird. Nur so viel ist aus den letztern zu ersehen, daß früher mehrere Jahre hindurch der hiesige Pfarrer diesen Zins bezog, ihm aber später von dem Rittergute Walda derselbe streitig gemacht wurde.

Endlich ist noch zu bemerken, daß die hieher gehörige Zeichnung von der Schule aus durch das Kirchhofthor aufgenommen worden ist und die Kirche ihrer äußern Gestalt nach darstellt, welche sie vor den im Jahre 1839 an ihr vorgenommenen Veränderungen hatte.

Als Pfarrer fungirten seit der Reformation allhier:

1) Sebaldus Mühlhäuser, geboren zu Frankenberg im Jahre 1528 den 20. September, voc. 1551, † 1603 den 20. December in einem Alter von 75 Jahren, nachdem er 52 Jahre allhier Pfarrer gewesen. Er hat im Jahre 1577 die Concordienformel mit unterschrieben und ist der zweite, wo nicht gar dritte evangelische Geistliche allhier gewesen, da, wie aus einer noch vorhandenen schriftlichen Nachricht von ihm hervorgeht, in welcher er sich über die schlechte Wirthschaft der Wittwe seines Vorgängers beklagt, es vor

ihm schon einen verheiratheten Pfarrer hier gab, was aber wohl nicht der Fall sein konnte, wenn Mühlhäuser der erste evangelische Geistliche gewesen wäre. Er ist's auch, dessen Bildniß noch jetzt in der Kirche hängt, und einen Mann mit schneeweißem Haupte und Barte, aber dabei so kräftigem, männlichschönem Gesichte darstellt, wie man sie jetzt nur selten sieht. Dessen Sohn Samuel Mühlhäuser wurde 1622 als Pfarrer in dem benachbarten Wildenhain angestellt.

2) Samuel Avenarius, voc. 1604, † 1640 den 12. December im 68. Lebens- und 38. Amtsjahre. Er war unstrittig der Sohn des Pfarrers Simon Avenarius zu Walda und hieß eigentlich Haserstroh, wandelte aber nach damaliger Sitte (wie dieß schon sein Vater gethan hatte) seinen deutschen Namen in den lateinischen um, und schrieb und nannte sich daher stets Avenarius. Er hat das erste Kirchenbuch hier angelegt. — Da der hiesige Pfarrer den Vornamen Samuel hatte und bis zum Jahre 1640 lebte, der zu Walda aber mit Vornamen Simon hieß und schon im Jahre 1621 starb, auch ein Pfarrer Simon Avenarius zu Walda die Concordienformel mit unterschrieben hat; so folgt daraus, daß es verschiedene Personen waren, die nicht mit einander zu verwechseln sind, und daß folglich die (wahrscheinlich erst von einem spätern Pfarrer aus Unkenntniß hinzugefügte) in den hiesigen Blättern in dem Verzeichnisse der Pfarrer zu Walda unter No. 3. befindliche Anmerkung falsch ist.

3) Georg Keiseliß (auch Keiseliß geschrieben), voc. 1641 den 31. Januar, am 4. Sonntage p. Fest. Epiph., † 1653 den 19. März. Er war der Sohn eines Bäckermeisters zu Hain, woselbst es noch jetzt eine Bäckerfamilie dieses Namens giebt.

4) M. Christian Kefner, vom Jahre 1653—1660, wo er als Pfarrer nach Lampertswalda abging.

5) M. Georg Kreschmar, von 1660—1692, wo er in Untersuchung kam und, um Kergerniß bei der hiesigen Gemeinde zu vermeiden, vom damaligen Oberconsistorio in Dresden als Diaconus nach Großthiemig versetzt wurde.

6) Christoph Hänfler, voc. 1692, † 1710 den 21. Januar. Er war am 4. Mai 1654 zu Fraustadt in Polen geboren, wo sein Vater, Christoph Hänfler, Böttcher und Schöppe war. Nachdem derselbe zunächst die Schule seiner Vaterstadt, sodann die Stadtschule zu Wignig in Schlesien, wohin er mit seinen Eltern gezogen war, besucht hatte, begab er sich mit dem 19. Jahre auf die höhere Schule zu Liegnitz, wo er 1 Jahr Amanuensis des Rectors Herrmann war, und frequentirte dann noch 5 Jahre die Schule in Brieg, wo er sich des Unterrichts sehr gelehrter Männer erfreute. Auf den Rath der letztern bezog er im Jahre 1675 die Universität Wittenberg, welche er aber wegen allzugroßer Armuth nach 1 Jahre schon wieder verlassen mußte, da durch den unerwarteten Tod des Herzogs von Brieg für ihn alle Hoffnung zu einem Stipendium verschwunden war. Er verweilte nun einige Monate bei einem Gaßfreunde in Düben, dem Quaestor Dr. Johann Christian Schubert und begab sich sodann, nachdem er hier von der Erlebigung des Diaconats in Pressch gehört hatte, mit seinen Freunden an letztgenannten Ort, wo er sich von dem dasigen Pfarrer eine Predigt erbat, deren Haltung für ihn die angenehme Folge hatte, daß ihn der Fähdrich Johann Georg v. Arnim, als damaliger Collator des Diaconats, am 1. Juli 1677 zum Diaconus ernannte, worauf er den 19. Juli in Wittenberg examinirt und den folgenden Tag ordinirt wurde. Nachdem derselbe bis zum Jahre 1792 als Diaconus in Pressch fungirt hatte, wurde er zu hiesigem Pfarramte be-